

Thornener Presse.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorkäbte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204. Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Gaafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

No. 14.

Sonnabend den 17. Januar 1891.

IX. Jahrg.

Zum Heimstätten-Recht.

Das Interesse für die Heimstättenfrage, welche demnächst Reichstag zur Verhandlung kommt, ist seit Einbringung des Gesetzesentwurfes in allen Kreisen bedeutend gewachsen. Die Ansicht des Herrn Pastors v. Bodelschwing-Bielefeld in einem Schreiben an den Kammerherrn v. Riepenhausen-Grangen bringen wir nachfolgend zur Kenntnisnahme: „Euer Hochwohlgeboren kann nicht umhin, auf das innigste zu danken für Ihr entschlossenes Vorgehen für die Sebsthaftmachung unseres deutschen Volkes. Nicht am grünen Tisch, sondern aus langjähriger Erfahrung ist es mir längst zur Gewißheit geworden, daß es für die Gesundheit unseres Volkslebens unter allen irdischen Mitteln kein kräftigeres giebt als eine gesicherte eigene Scholle, und daß keine gesetzgeberische That in dieser entscheidungsvollen Stunde wichtiger und nöthiger ist, als die von Ihnen vorgelegene.“

Ich möchte mich nicht auf eine Kritik der Einzelheiten einlassen. Es ist möglich, daß die Praxis einzelne Abänderungen verlangt, wie Sie ja auch für die verschiedenen Landestheile unterschiedlich nach ihren Eigentümlichkeiten Spielraum gestatten wollen — allein das Knochengestütz Ihres Gesetzesentwurfes ist echt und gut. — Ich habe denselben gestern Abend einer großen Versammlung von Familienvätern aller Wertschichten — es waren wohl 800 beisammen — zur Prüfung vorgelegt und nach allen Seiten zur Kritik aufgefordert. Mit Ausnahme der sozialdemokratischen Partei sind Ihre Gedanken von allen Seiten gebilligt und freudig begrüßt worden.

Nach meinen Erfahrungen liegt eine der größten Schwierigkeiten, welche sich bisher der Ausbreitung gemeinnütziger Bauvereinigungen, namentlich für den Arbeiterstand, entgegengesetzt haben, in der Hoffnungslosigkeit des Unternehmers. — Ohne Schutz der Gesetzgebung fallen solche Häuser bald wieder der Spekulation anheim, gesicherte Familienheimstätten werden so nicht gewonnen. — Was aber besonders in die Waagschale fällt zu Gunsten Ihres Planes, ist die auch für den kleinen Mann durchaus notwendige gesicherte eigene Scholle zur Erzielung des nöthigen Gemüthes (und zur Unterhaltung einer Ziege). — Die Scholle ist nach allen Richtungen hin viel wichtiger, als das eigene Haus.

Es kommt mir darauf an, daß Ihre Hauptgedanken schnell zur That werden. Unser theures Vaterland geht dem sicheren Verderben entgegen, wenn nicht jetzt noch mit aller Entschlossenheit alle gesetzgeberischen Gewalten sich die Hand reichen, unseren heimatlichen Grund und Boden der Spekulation, dem Wucher, dem Leichtsinne, aber auch den Wechselfällen von Krankheit und Armuth zu entziehen und ihn nicht länger den übrigen käuflichen und verkäuflichen Waaren gleichzustellen. — Es giebt kein Kapital, das so sichere, so nach allen Richtungen hin hohe Zinsen trägt, als der heimatliche Boden, wenn ihm die Liebe des deutschen Mannes zugewendet wird, und wenn die wirtschaftliche Möglichkeit vorliegt, seine Schätze zu heben. — Auf der gehärteten heimatlichen Scholle wächst nicht nur am sichersten die leibliche Gesundheit, die Kraft und das irdische Wohlbefinden unseres Volkes, sondern auch die idealen Güter: Liebe

Am Fuße des Aconquista.

Roman von G. Reuter.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Dr. Flierich sah, daß auf diese Weise nichts mit den förtlichen Wesellen zu beginnen war. Er kreuzte die Arme und warf sich in die Brust.

„Bueno — handelt, wie Ihr wollt. So wird auch Don Pedro handeln wie er will. Versteht Ihr, was ich damit sage? Ich werde mich ebenfalls nicht deutlicher erklären. Aber — aber Caballeros — ich rathe Euch, die Sache zu überlegen.“

Ausgeregt nahm er seine Brille ab und putzte sie hastig mit dem rötlichen Taschentuch und lief dem Eingang der Schlucht zu, um nach den nahenden Feinden auszufahren.

Seine zerlumpte, wilde Binde lud gleichgiltig und verflocht ihre Revolver und band die Pferde los.

Dr. Flierich mußte gewärtig sein, daß sie ihn im nächsten Augenblick mit den Gefangenen allein ließen.

Sein tapferes Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen. Sie hatten die hohe Aufgabe, die ihnen zutheil geworden war, noch nicht in voller Reinheit begriffen. Man mußte mit ihren Schwächen rechnen.

„Wer mir treulich bis zum Ende hilft, bekommt das Doppelte des vereinbarten Preises. Die anderen Caballeros erhalten von der ihnen noch zustehenden Hälfte nicht einen Peso.“

Der Ariero zog sein blutiges Messer aus dem Gürtel und rief bedächtig an seiner Miripa die Klinge wieder blank.

Dr. Flierich erstarrte fast vor Wuth und Angst. Seine neuen Landsleute waren doch unangenehme Persönlichkeiten.

Endlich ergriff der alte Halbindianer das Wort. Seine blickeren Augen bligten dabei scheu nach dem Felsgeklüft, aus dem die starren, grauen Raktusarme gespenstisch ragten, in dem die Geier ihre Nester hatten.

„Sennor,“ begann er, „das ist alles schön und gut. Ihr habt uns auf Menschen gebunden, Menschen von Fleisch und Blut. Das Gezielt in der Höhle aber — Caramba — Sennor

und Treue zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich, ein glückliches Familienleben und auch ein gesundes Christenthum! — Eile aber thut Noth, wenn man dem rollenden Rade des Verderbens noch in die Speichen greifen will. Gott schenke Ihnen viele und treue Bundesgenossen, daß der von Ihnen begonnene Kampf zum Siege geführt werde und zum rechten, edlen Frieden für unser liebes deutsches Vaterland!“

Politische Tageschau.

Eine Verständigung zwischen den Konservativen und der Regierung wegen der Landgemeinde-Ordnung ist nunmehr zu Stande gekommen. Die Entscheidung über die Zusammenlegung von einzelnen leistungsunfähigen Gemeinden ist nach Erschöpfung des Selbsterwaltungs-Instanzenzugs in die Hände des Gesamt-Ministeriums gelegt, falls der Oberpräsident dem Beschlusse des Provinzialraths widerspricht.

Gegenüber den übertriebenen Schilderungen über die Lage der Weber im Culengebirge konstatiert der „Reichsanz.“, daß die Lage der Weber im Culengebirge gegenwärtig nicht bedrohlicher ist, als seit Jahrzehnten und daß ein akuter Nothstand nicht vorliegt.

Ueber die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Bernburg an den Fürsten Bismarck haben wir bereits berichtet. Aus den Mittheilungen, die Oberbürgermeister Pietscher darüber dem Gemeinderath zu Bernburg machte, sei nach dem dortigen „Wochenblatt“ folgendes erwähnt: Die Tafel dauerte von 1¹/₂ bis 4 Uhr. Diese verhältnismäßig lange Zeit wurde uns außerordentlich kurz. Der Fürst sprach viel über Anhalt und sein Fürstenthum. Bei dieser Gelegenheit erlaubte ich mir die Frage, ob es wahr sei, daß ihm, dem Fürsten, im Jahre 1851 der anhaltische Ministerposten angeboten worden sei? Der Fürst erklärte, es seien ihm in jener Zeit mehrfach Ministerposten in nichtpreussischen Staaten angeboten worden; daß dies aber in jenem Jahre von Anhalt auch geschehen sei, glaube er kaum. Er hätte auch ein solches Amt nicht annehmen können; denn er sei damals schon Bundesvollmächtigter Preußens in Frankfurt a. M. gewesen. Auch Hannover habe ihm den Ministerpräsidentenposten angeboten gehabt; dieses Amt habe er aber noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg.

Der Universitätsprofessor Ziegler, welcher von der „Frankfurter Zeitung“ als Einsender der Nachricht bezeichnet wurde, daß dem Fürsten Bismarck der mecklenburgische Ministerposten angeboten sei, hat die „Straßburger Post“ zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffende Zeitung mythischirt worden sei, da er die Nachricht nicht eingeschendet, geschweige denn die Verantwortung für dieselbe übernommen habe, er habe von der Nachricht überhaupt zum erstenmale gehört, als dieselbe von den Blättern abgedruckt und besprochen wurde.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, bei dem von den Zeitungen gemeldeten Konflikt der Polizei in Hoboken mit den Offizieren und Mannschaften des Lloyd dampfers „Elbe“ handle es sich um einen älteren Zwischenfall, der in keiner Weise aus dem Rahmen der üblichen Reklamationen an fremde Regierung

— dagegen kämpft kein Gaucho. Ihr wißt doch, daß es drin umgeht.“ Er schlug ein Kreuz.

„Die Baqueros erzählen sich gräßliche Dinge, Sennor,“ fiel ein junger Geselle mit einem frechen Gesicht, der sicher schon einige ihm unbequeme Nebenmenschen abgestochen hatte, schauernd ein.

Dr. Flierich brach in ein unbändiges Gelächter aus.

„Es geht drin um! Was geht drin um? Gespenster? Geister, die Euch tapfer Caballeros am Kragen packen und Euch das Genick umdrehen könnten? — Ihr Helben! O, über den unsinnigen Aberglauben! Ihr, das freieste, das gebildetste Volk des Erdballes! Ihr Argentinier, die Ihr, die Fahne der Aufklärung in der starken Faust, an der Spitze der Humanität marschirt! Ihr Söhne der Konquistadoren! Ihr glorreichen Nachkommen der Inkas — Ihr — Ihr — Ihr unerschrockenen Wächter des Völkerrechts, Ihr — — —“

Der ehemalige Photographengehilfe hielt inne, weil er keinen Ehrennamen mehr wußte, mit dem er den Ehrgeiz seiner Binde roher geldgieriger Schurken anschlackeln konnte. — „Ihr fürchtet Euch vor Gespenstern?“

„Fürchten?“ murkte der Ariero, „wer hat davon gesagt? Will der Herr Gringo uns beleidigen? Mag er doch hineingehen. . . . Gegen die Seelen, die aus dem Fegfeuer zurückkommen und an finsternen Orten ihr Wesen treiben, hilft kein Messer und keine Schußwaffe. Da ist nichts zu thun.“

„Wenn aber der Herr uns wahrhaftig den doppelten Preis geben. . . .?“

„Gewiß, Gewiß,“ schrie Flierich. „Und mehr noch, wenn Ihr wollt. Nur schnell, sonst ist alles verloren.“

Sie beeilten sich nicht eben sehr, die Männer, die wie alle Naturvölker und alle in Rohheit zurückgefunkenen Ausgestoßenen der Gesellschaft von wüstem Aberglauben unterjocht wurden. Sie begannen nur widerwillig einige von den Gefangenen, deren Stimmen durch Knebel, die man ihnen in den Mund gesteckt hatte, vollständig erstarrt waren, zwischen den wilden Granit-

gen heraustrete; seine Erledigung verzögere sich, weil die Vernehmung der Matrosen nöthig sei, die bereits nach allen Winden zerstreut sind.

Die Nachrichten aus Ostafrika über die deutschen Kolonialverhältnisse und die Entwicklung des diesseitigen Handels lauten andauernd günstig. Die Erhebung der Zölle durch die Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft, die bis zum 1. April bekanntlich im Auftrage der Regierung stattfindet, vollzieht sich in ruhiger Weise. Von Streitigkeiten mit den Engländern hat neuerdings nichts verlautet. Frhr. v. Soden wird stündlich in Berlin erwartet. Zum 20. sollten der bisherige deutsche Generalkonsul Michelles und der stellvertretende Kommissar Dr. Schmidt eintreffen.

Aus Sansibar wird dem „Reuter'schen Bureau“ vom 14. d. Mts. gemeldet, daß der Sultan Fumo Bakari von Witu gestorben ist.

Der niederösterreichische Landtag nahm den dringlichen Antrag an, die Regierung aufzufordern, dem Reichsrathe in der nächsten Session eine Vorlage, betreffend die Besteuerung der Börsengeschäfte zu Gunsten der Armen, zu unterbreiten.

Da die Ruhestörungen an der Universität Neapel abermals begonnen, haben die Professoren ihre Vorlesungen eingestellt und die Universität ist geschlossen worden.

Es scheint sich herausstellen zu wollen, daß die in jüngster Zeit wiederholt erörterten Abrüstungsgerüchte auf ein politisches Manöver französischer Parteigruppen zurückzuführen sind. Der ehemalige Patriotenhäuptling Déroulède hat sich der Frage sofort mit Feuereifer bemächtigt und einen Appell an den französischen Revandgeist in Druckform verfaßt. Herr Déroulède bezeichnet die Abrüstung als eine Schmach für Frankreich; sie würde eine Herausforderung der Republik bedeuten, deren Ehrenpflicht die Vorbereitung des unvermeidlichen großen Rachekrieges sei. Man wird diese Déroulède'schen Salbadereien außerhalb Frankreichs mit Gleichmuth zu ertragen wissen, ohne sich dabei zu verhehlen, daß Déroulède mit seinem Appell der Mehrzahl seiner Landsleute aus dem Herzen spricht.

Neuerlich wird angenommen, daß der in Olot Verhaftete ein Nihilist und Freund Pablewskis sei, der die Polizei irreführen suchte. Derselbe soll sich am Tage der Ermordung Selmerstrows bereits in Gerona befunden haben.

Zu der Depesche, mit welcher der Kaiser von Rußland die Feiertagsgratulation des Generalgouverneurs Fürsten Dolgorukow beantwortete, heißt es, der Kaiser flehe zu Gott, daß er Rußland auch in diesem Jahre mit Frieden und Wohlergehen segnen möge.

Die „Times“ theilt mit, daß das Inkrafttreten der neuen Gesetze gegen die Juden auf Befehl des Zaren für drei Jahre verschoben worden sei. Der Finanzminister Wjshnegradski veranlaßte diese Verfügung, weil er dem Zaren vorstellte, es sei im Interesse der russischen Finanzen gegenwärtig nicht räthlich, die jüdischen Bankhäuser Europas vor den Kopf zu stoßen. — Daß die großen jüdischen Bankhäuser Europas Rußland gedroht haben, es

blöcken, den Sumpflachen, dem Raktusgestrüpp des Thalgrundes hindurch dem Oyo de oro entgegenzuschleifen.

Der junge Kerl betheuerte seinen Kumpanen dabei unter gräßlichen Flüchen, er habe, als er kürzlich seine Stuten durch das Thal getrieben, ein deutliches Seufzen und Stöhnen aus dem Goldloch tönen gehört. Und er wollte sich verschwören, bei allem, was ihm heilig sei, keiner von ihnen werde lebendig noch eine Wette eingehen. Denn das sei gewiß, seinem Großvater sei auch auf diese schauerliche Weise der Graus gemacht und man habe ihn todt in einer anderen verrufenen Schlucht, dem „monte“, gefunden.

Die Bande war unter diesen Erzählungen mit einigen der unglücklichen Gefangenen an dem bedenklichen Orte angelangt. Dr. Flierich hieb mit seinem Messer in die Ranken und das Gestrüpp, das den Eingang verperrte. Es kostete nicht allzu große Mühe, dasselbe zu beseitigen. Abgetnickte Zweige, die in Menge verdoert davor lagen, hätten einem ruhigen Beobachter verrathen, daß das Weben und Wachsen der Pflanzen hier unlängst durch den Eingriff einer menschlichen Hand gestört worden war.

Flierich drang als Erster in die Höhle ein. Er wandte sich sofort zurück, um die Furchtsamen durch sein Beispiel zu ermuntern. Er zog Streichhölzer aus der Tasche und zündete sie an. Um die Schreden des Ortes zu vernichten, leuchtete er mit den primitiven kleinen Lichtern umher — da durchdrang auch ihn ein seltsamer Schauer. Nicht Geisterfurcht war es, sie kannte der aufgeklärte Sohn Europas nicht, aber das Grauen, das jeden Menschen beschleicht, wenn er vor etwas Geheimnißvollem, Unerklärlichem steht.

Dort im Hintergrund der niederen Höhle, wo neben dem dumpf murrenden Wasser der begonnene Stollen in den Berg führte, kauerte ein Etwas — war es ein Thier? — ein Mensch?

Unwillkürlich wendete Dr. Flierich seine Schritte vorsichtig tastend jener Richtung zu, um das Unheimliche näher zu ergründen, damit seine Mannen sich nicht davon zurückschrecken lassen sollten. Da regte es sich. Eine undeutliche Gestalt be-

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar 1891.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute einem Diner beim Kriegsminister bei.

— Der Papst sendet, wie der „Köln. Volks-Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, dem Abg. Windthorst einen Glückwunsch zu seinem 80. Geburtstag (17. d.)

— Wie der „N. N.-Z.“ mitgeteilt wird, beabsichtigt der Oberpräsident der Provinz Pommern, Graf Behr-Regenbark, am 1. April d. J. von seinem Posten zurückzutreten, um sich im Privatleben zurückzuziehen. Gleichzeitig hören wir, daß man in unterrichteten Kreisen annimmt, der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Freiherr v. Malzahn-Gülz, werde sich um den alsdann vakant werdenden Oberpräsidentenposten in Stettin bewerben. Frhr. v. Malzahn ist in Vorpommern begütert und war früher längere Zeit Landrath in Demmin, kennt also die Provinz und ihre Interessen. — Nach der „N. N. Z.“ ist diese Nachricht erfunden.

— In Reichstagskreisen kursirte gestern die Nachricht, daß der Vizepräsident des Herrenhauses, Hans von Kochow an Plessow, wo er sich gegenwärtig aufhält, nicht unbedenklich erkrankt sei.

— Dem Reichstag liegt eine große Anzahl von Petitionen um Herabsetzung der telegraphischen Gebühren für Zeitungen vor. Dieselben werden in einer der nächsten Sitzungen der Petitionskommission zur Verhandlung kommen und finden in Abgeordnetenkreisen eine sehr wohlwollende Aufnahme. Die Petitionen hervorgehobenen Gesichtspunkte, das öffentliche Interesse, welches mit einer schnellen und billigen Zeitung Berichterstattung verbunden ist, der erfolgreiche Vorgang vieler anderen Länder mit einer Herabsetzung der Zeitungs-Telegrammgebühren, die außerordentlich großen, ein Entgegenkommen rechtfertigenden Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung aus den Zeitungen, werden als sehr berechtigt anerkannt. Dem fiskalischen Gesichtspunkt gegenüber wird geltend gemacht, daß eine Verminderung der Reicheinnahmen durch eine solche Vergünstigung keineswegs zu befürchten sei, da eine Herabsetzung der unbillig hohen Gebühren die Zeitungen zu einer weit umfassenderen Benutzung des Drahts veranlassen würde. Wie sich die Telegraphenverwaltung zu diesen Petitionen verhalten wird, ist aber noch unerlässlich.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich betrug in der Zeit vom 1. April 1890 bis Ende Dezember 1890 = 5 861 732,60 Mark, d. h. 296 760,20 Mk. mehr in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Volkenhain, 15. Januar. Bei der heutigen Landtagswahl im 6. Siegnitzer Wahlkreis (Zauer-Volkenhain-Larbut) wurde Landrath Richtigshofen (deutschkonservativ) einstimmig gewählt.

Detmold, 15. Januar. Die 20. Wiederkehr des Tages der Errichtung des deutschen Reiches wird hier am nächsten Sonntagabend durch einen großen Festkommers, woran sich alle Kreise der Bevölkerung beteiligen, feierlich begangen werden.

Kiel, 15. Januar. Prinz Heinrich geht Ende des Monats nur auf drei Wochen nach Berlin und wird dort die Kommando der Marine attachirt. — Die von Ostpreußen kehrende „Carola“ soll in Danzig außer Dienst gestellt werden.

Hamburg, 14. Januar. In der heutigen Sitzung des Ausschusses der Hamburger Malterbank wurde die Dividende auf 12 3/4 pCt. festgesetzt, gegen 4 1/4 pCt. im Vorjahre.

Ausland.

Wien, 15. Januar. Anlässlich der heutigen Grillparzerfesten legten Deputationen zahlreicher Vereine Kränze am Denkmal des Dichters im Volksgarten nieder. Der im Festsaal der Universität veranstalteten Feier wohnten der Rektor und der akademische Senat in Amtstracht bei. Professor Minor hielt die Festrede.

Rom, 14. Januar. Der russische Abgesandte für die Unterhandlungen mit dem Vatikan, Jewolski, ist nach Petersburg abgereist, um neue Instruktionen, insbesondere bezüglich der Ernennung des Erzbischofs von Mohilew, einzuzuholen.

Rom, 14. Januar. Aus Ersparnisrückichten sind die diesjährigen großen Manöver abbestellt.

Paris, 14. Januar. Präsident Carnot empfing eine Deputation aus Rennes, welche ihn ersuchte, eine Reise durch die Normandie zu unternehmen. Carnot sagte zu, erklärte aber, den Zeitpunkt der Reise jetzt noch nicht bestimmen zu können.

Paris, 14. Januar. Nach Meldungen der Abendblätter ist dem General Brugère, Generalsekretär und Chef des Militärstaates des Präsidenten, der russische Stanislaus-Orden erster Klasse und dem Oberst der Kavallerie Lichtenstein der Stanislaus-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

Paris, 14. Januar. Die Zollkommission stimmte mit schwacher Majorität der Zollfreiheit für Talg zu und genehmigte die Zollsätze von 14, resp. 12 Franks für Schweinefleisch. Bei dem Präsidenten Carnot findet heute Abend ein Diner zu Ehren des Fürsten von Montenegro statt.

Paris, 15. Januar. Der Ministerpräsident Freycinet ist noch immer nicht wiederhergestellt, der Ministerrath trat deshalb heute nicht zur Sitzung zusammen. — Der Fürst von Montenegro hat heute Mittag Paris verlassen.

Madrid, 15. Januar. Den neuesten Nachrichten aus Moskau zufolge ist der daselbst Verhaftete bestimmt nicht Pawlowski. London, 14. Januar. Der Herzog v. Bedford, Schwiegervater des Botschafters Sir Malet, ist heute gestorben.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Schlochau, 13. Januar. (Werbung zur Sachsentgangerei). Gegenwärtig bereiten wieder zwei Agenten in dem Kreis junge Buriden und Mädchen zur Sommerarbeit nach Sachsentgangerei zu verpflichten. Nach ihrer Aussage sind gegen 150 junge Arbeiterinnen auf den Kontrakt eingegangen. Abgegeben wurde von jeder Person ein Handgeld, welche Buriden unterzeichnen den Kontrakt bei mehreren Agenten, um in den Besitz des Handgeldes zu gelangen. Bei dieser Gelegenheit wird oft ein Tanzvergnügen veranstaltet, wobei Schnaps und Cigarren in Menge unter die Augen der Agenten geschoben werden. Sämmtliche Unkosten tragen die Agenten.

Elbing, 14. Januar. (Rassendest). Vor dem Schwurgericht stand gestern der Kammerei-Kassierendant Kern aus Frensdorf, der Unterdrückung im Amte angeklagt. Kern, der im 57. Lebensjahre steht und Vater mehrerer Kinder ist, bezog als Markt Gehalt, verschiedene Nebenämter brachten ihm ein jährliches Einkommen von 1700 Mark ein, jedoch er jährlich etwa 1700 Mark an Armenunterstützungen, die er auszuzahlen hatte, einaktet aber in Ausgabe buchte. Ihm wurden 79 solcher Fälle zur

finanziell zu schädigen, falls es die angekündigten Gesetze gegen die Juden in Kraft setzen, kann schon möglich sein, wir glauben indessen nicht, daß sich Rußland davor gefürchtet und das Inkrafttreten der Gesetze wirklich aufgehoben hat. Die Nachricht der „Times“ macht vielmehr den Eindruck eines drohenden Fährers.

König Alexander von Serbien empfing gestern zum erstenmal den bulgarischen Gesandten Dimitrow, welcher ein eigenhändiges Schreiben des Fürsten Ferdinand überreichte. Man erblickt in diesem Akte die endgiltige Beseitigung der in letzter Zeit zwischen beiden Staaten stattgehabten Mißverständnisse.

Der englisch-amerikanische Konflikt wegen der Behringsmeerfischerei hat infolgedessen eine unerwartete Wendung genommen, als die englische Regierung den Fall der Beschlagnahme eines englischen bzw. kanadischen Fischerboots durch die Amerikaner bei einem amerikanischen Gerichte anhängig gemacht hat. Eine Entscheidung liegt noch nicht vor; der Generalprokurator des amerikanischen obersten Gerichtshofs steht auf dem Standpunkte, daß die Angelegenheit eine rein politische sei, mit der Gerichte nichts zu thun hätten.

Der Senat in Washington berieth vorgestern die Finanzvorlage und genehmigte mit 42 gegen 30 Stimmen das Amendement Stewart, durch welches die freie Silberausprägung auf das in den Vereinigten Staaten produzierte Silber mittels Auflage einer Steuer auf ausländisches Silber beschränkt wird. Die Bestimmungen der Vorlage betreffend die Ausgabe zweipronger Obligationen und betreffend den Ankauf von 12 Millionen Unzen Silber zum Tagescourse durch das Schatzamt wurden gestrichen. Darauf nahm der Senat das ganze Gesetz über die freie Silberausprägung ohne weitere Abänderung mit 39 gegen 27 Stimmen an.

In London gestern eingegangene Depeschen lassen den Indianerkrieg als beendet erscheinen. Die Unterwerfung sämtlicher Häuptlinge wird angekündigt. General Miles gab namens der Regierung in Washington das feierliche Versprechen, das Kriegsdepartement werde in Zukunft strenge darüber wachen, daß die Indianer von den Agenten nicht beraubt würden.

Die revolutionäre Bewegung in Chile dauert fort; das Laden und Löschen der Schiffe ist sehr schwierig.

Deutscher Reichstag.

44. Plenarsitzung vom 15. Januar.

Der Antrag der Geschäftsordnungscommission, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Joest (Soziald.) wegen Beamtenbeleidigung nicht zu ertheilen, wird angenommen.

Die Verhandlung über die Anträge Auer und Richter wird fortgesetzt. Abg. Scipio (natlib.) referirt über die zu dieser Materie eingegangenen Petitionen.

Abg. Wissler (mild-lib.) findet den Antrag Auer zu einseitig, stellt sich aber auf den Boden des Antrags Richter, allmähliche Aufhebung der Lebensmittelszölle und Steuerreform. Die Kornzölle kommen nur den Großgrundbesitzern zu Gute und begünstigen das weitere Anwachsen der großen Landgüter, was nicht zu wünschen sei. Infolge der Zölle sind deutscher Weizen und deutsche Gerste von den Märkten des Auslands verdrängt und unsere einheimische Gerste wird von den deutschen Bauern als minderwertig behandelt. Redner nimmt den Abg. Richter gegen v. Seldorff's gestrige Vorwürfe in Schutz, nicht Fürst Bismarck, sondern die Hohenzollern und das Volk seien die Begründer des deutschen Reichs gewesen. Redner empfiehlt Verweisung an eine Kommission.

Abg. Horn v. Bulach (Els.-Lothr. kons.): Die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen werden mit allen Kräften für die Aufrechterhaltung der jetzigen Zollpolitik eintreten. Andern Sie nichts an den jetzigen Zollsätzen. In Elsaß-Lothringen werden 182 000 ha Weizen gebaut. Bei uns gibt es nur den kleinen Grundbesitz, Großgrundbesitzer giebt es bei uns überhaupt nicht. Ueber 1200 Bauern haben sich bei uns für die Beibehaltung des jetzigen Zollsystems ausgesprochen. Der Vordredner hat behauptet, Frankreich sei durch die Schutzollpolitik verarmt. Der Vordredner hat vergessen, in der letzten Zeit die Zeitungen zu lesen, er würde sonst gesehen haben, daß die französische Regierung, die eine Anleihe von 860 Millionen verlangt, 14 Milliarden erhalten hat. Das kann doch kein armes Land sein. (Sehr richtig! rechts.) Gerade in Frankreich wird der kleine Grundbesitz von der liberalen Partei am meisten protegiert und weshalb soll das hier nicht auch geschehen. Haben Sie ein Interesse daran, unseren Kleingrundbesitz schlechter zu stellen, als der französische gestellt ist? (Sehr richtig! rechts.) Es ist behauptet worden, die Zölle nützen nur dem Großgrundbesitz; daß ein Besitzer von 100 ha mehr Nutzen von den Zöllen hat, als ein Besitzer von einem halben Hektar, kann freilich nicht bestritten werden. (Seiter! rechts.) Aber der Bauer hat doch auch seinen Nutzen, und wer nicht verkaufen kann, sollte doch froh sein, Arbeit zu finden. (Sehr richtig! rechts.) Wenn Sie die Wanderung der ländlichen Arbeiter in die Stadt, wenn Sie die Auswanderung, insbesondere die Auswanderung aus Elsaß-Lothringen nach Frankreich verhindern wollen, dann schützen Sie unsern Kleingrundbesitz.

wegte sich auf den Doktor zu — Und ein Schrei: das Höhlengespens! — Ein Angstgebrüll ertönte von den Lippen der Gauchos. Ein nicht wieder zu gebendes Fluchen, wüstes Drängen, ein rasendes Ringen um den engen Ausgang. . . . Die Gefangenen wurden niedergeworfen und unbarmherzig über sie hinweggestampft.

Dr. Flierich eilte seinen Helben verzweifelt nach. — Schon sah er sie in blinder Todesangst wie gehezte Stiere über Dornen und Steine zu ihren Pferden springen.

Er schrie, er winkte, er jammerte hinter ihnen drein. Bergebens. . . .

Sie warfen sich auf die Thiere und jagten in wilder Flucht nach allen Windrichtungen auseinander.

Es war hohe Zeit, daß sie ihr Leben in Sicherheit brachten. Flierich suchte sein Maulthier zu erreichen, denn was blieb ihm übrig, als ihrem Beispiel zu folgen. Doch schon naheten die Gegner in geschlossenen Schaaren, schier an zweihundert Mann stark.

Da stand nun Dr. Anastasius Flierich — verlassen von seinen Getreuen, und wurde gewahr, daß er sich in einer höchst bedenklichen Situation befand. Immer mehr Männer zogen aus der Schlucht hervor, ihre kleinen Pistolen in der Rechten, kampflustig nach allen Seiten Ausschau haltend. — Und sein mula war noch mehrere hundert Schritte entfernt von ihm an einen Baum gebunden, der wie ein weißes Gerippe in den hellblauen Himmel ragte. Zurück zur Höhle konnte er auch nicht mehr. Nichts blieb ihm übrig, als an der Stelle, wo er sich befand, zu bleiben und sich hinter einen spärlichen Mimosenstrauch zu ducken, um sich auf diese Weise nothdürftig zu verbergen.

Aber wer beschreibt seine Gefühle, als er nun, durch das feinfiedrige Laub des Busches lugend, beobachten mußte, wie die neuen Ankömmlinge die Gefangenen gewahr wurden. Wie sie unter heftigem Nachgeschrei die Unglücklichen von ihren Fesseln befreiten. Und dann verstreuten sie sich über den Grund, um die, wie sie meinten, sich hinter Felsen und Sträucher ver-

(Beifall rechts.) Die große Zahl von Bauern, die Getreide verkaufen, macht in Elsaß-Lothringen den Schutzzoll unentbehrlich. Eine kleine, Ihnen allen bekannte Gemeinde, Gravelotte bei Metz, hat 400 ha Grundbesitz, wovon 330 mit Getreide bebaut sind. Darauf werden 3380 Doppelcentner Weizen geerntet, wovon 1380 in der Gemeinde verbraucht werden, 2000 Doppelcentner werden verkauft, und wenn dieselben nur mit 2 Mk. für den Centner höher abgesetzt werden können, so ergibt das die für eine so kleine Gemeinde gewiß beträchtliche Einnahme von 8000 Mk. (hört, hört! rechts.) Eine Einnahme, die niemand wehe thut, denn der Brotpreis, der 1880 30 Pfennig betrug, ist 1890 auf 28 Pf. gesunken. (Beifall rechts.) Dabei sind die Löhne noch gesunken, und auch die mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Gewerbe, wie die Mülerei, sind mit dem jetzigen Zustande zufrieden, denn sie sind unabhängig vom Zwischenhandel und der Spekulation und verkaufen direkt mit dem Bauer. (Beifall rechts.) Ich bitte Sie im Namen des Kleinbauern von Elsaß-Lothringen und auch der Stadtbewohner — denn bei einer armen Landbevölkerung können auch die Städte nicht existiren — lehnen Sie die Anträge ab. (Beifall rechts.) Thun Sie das nicht, so werden Sie große Störungen im Wohlstand von Süddeutschland hervorbringen. Bei der Stellung, welche Elsaß-Lothringen jetzt zum deutschen Reich einnimmt, ist es doch wichtig, daß es auch zufrieden ist. (Beifall rechts.) Zahlreiche Mitglieder der Rechten und des Centrums drücken dem Redner die Hand.)

Abg. v. Komierowski (Pole): Ich bin dem Herrn Vordredner für seine Ausführungen dankbar, denn er hat mir meine Aufgabe wesentlich erleichtert. Ich kann mich kurz fassen. Bei uns im Osten ist der Großgrundbesitz und der Bauer jeder Parteifärbung einig darin, daß das Schutzzollsystem erhalten werden muß. Der Antrag Richter ist gewissermaßen auf der Befürchtung aufgebaut, daß es der Landwirtschaft zu gut gehen könnte. Dem entsprechen die Thatfachen leider sehr wenig. Fallen die Getreidezölle, so gehen die Landwirthe dem Ruin entgegen. Wir halten es im sozialen Interesse für erforderlich, daß die Landwirtschaft den Schutz behält, den sie jetzt genießt. Hüten Sie sich, hier die Hand anzulegen, die Folgen würden für alle verberlich sein! (Beifall.)

Abg. Dillinger (Volkspartei) bestreitet die Richtigkeit der gestern von dem Abg. v. Hornstein aufgestellten Behauptungen über die in Süddeutschland herrschende Stimmung. Sogar das badische Ministerium habe sich für eine Aufhebung der Viehsperre beim Bundesrath verwendet. Wir können eine weitere Bevorzugung der Großgrundbesitzer nicht dulden, weil wir sonst die Befürchtung hervorrufen würden, als hätten wir es auf einen Verrath an der Mehrheit der Bevölkerung abgesehen. (Beifall links.)

Abg. Graf v. Hoensbroech (Centrum) polemisiert mit dem Abg. Brömel, dessen gestrige Ausführungen er als unzutreffend und der praktischen Erfahrung entbehrend bezeichnet. Aus statistischem Material zieht Redner den Schluß, daß die Brotpreise völlig unabhängig von den Zöllen geblieben sind. Das gleiche gelte von dem Fleisch und den Viehzöllen. Die Aufhebung der Zölle werde einen gewaltigen Sturm im Reiche entfesseln. Auf dem Lande hätten die Antragsteller keine Anhänger. Dieselben bezweckten nur ein ländliches Proletariat zu schaffen und dann wollen Sie (zur Linken) Ihren Samen austreuen. Das ist das wahre Ziel der Anträge; alles andere ist Lug und Trug. In dem Auftrufe der sozialdemokratischen Partei an die Landbevölkerung ertönt die Stimme der Schlange im Paradies. (Zustimmung und Lachen.) In diesem Sinne bitte ich Sie, die Anträge abzulehnen.

Abg. Dr. Barth (deutschfrei.): Der Liberalismus der französischen Schutzzöllner ist von dem unseren weit verschieden. Woher kommen die 8000 Mk. Mehreinnahme einer kleinen Gemeinde, von der Herr Horn v. Bulach erzählt? Glaubt der Herr wirklich noch, daß das Ausland diese 8000 Mk. bezahlt hat? Unser Antrag ist nicht gestellt, um von heute auf morgen eine Mehrheit zu gewinnen, er enthält ein Reformprogramm, das für Jahre hinaus vorreicht. Es weht heute schon ein ganz anderer Wind, als vor einem Jahre. Wollen Sie es denn aber wagen, den österreichischen Handelsvertrag in Frage zu stellen? (Rufe: Ja wohl!) Dann wäre es nach einer Auflösung des Reichstags vorüber mit Ihrer Majestät. Sie unterscheiden nie den Gebauer des Landes von dem Besitzer des Landes. An den Zöllen hat nur der Besitzer Interesse, der Gebauer garnicht, nur die Zölle steigern den Werth von Grund und Boden; das erkennt die Regierung von selber an. Daß das Ausland die Zölle bezahlt, glaubt heut zu Tage kein Mensch mehr. Das ganze Schutzzollsystem bringt nur dem Kapitalbesitz Vortheil und bietet der Sozialdemokratie zum Angriff günstige Blößen. Deshalb ist die schutzzöllnerische Kapitalistenpolitik selbstmörderisch und es ist erdreistlich, daß die Regierung jetzt in diesem Punkte ein Verständniß zeigt, was unter Fürst Bismarck nicht der Fall war.

Abg. v. Kardorff (freikon.): Es beweist auffallenden Mangel an Gesichtskennntniß bei dem Abg. Barth, wenn er die heutige liberale französische Partei mit der alten bourbonischen Partei verwechselt, beide haben nichts gemein. Die Angriffe gegen den Fürsten Bismarck sind dem Abg. Richter zur Lebensgewohnheit geworden. (Sehr richtig! rechts.) Bei der großen Mehrheit des Volks findet er mit diesen Angriffen keinen Anflug. Dieses Verhalten gegen den Fürsten Bismarck gleicht dem Verhalten gewisser Thiere gegen den todten Löwen. (Sehr richtig! und Lachen.) Die Hölle mäßigung auf Getreide Deckerstei gegenüber würde vollständig den Charakter einer Ausfuhrprämie für österreichisches Getreide haben. Ich halte mich nicht berechtigt, für eine Herabsetzung der Zölle zu stimmen, auch wenn sie uns in Form des österreichischen Handelsvertrages vorgelegt wird, weil ich dies meinen Wählern gegenüber nicht würde verantworten können. Die Stimmung im Lande ist gegenwärtig so, daß an eine Aufhebung der Zölle nicht zu denken ist. Es wird von der Wichtigkeit sein, durch namentliche Abstimmung festzustellen, wer von den Mitgliedern des Hauses für Aufhebung der Zölle stimmt.

Ein Vertragungsantrag wird angenommen.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag. Tagesordnung: Fortsetzung; Gesetzesentwurf über Prüfung der Handfeuerwaffen.

borgen haltenden Gegner aufzutreiben und zu einem Kampf zu zwingen, den sie in ihrer Ueberzahl nicht mehr fürchteten.

Der einzige Feind, den sie austöberten, war der unglückliche Dr. Flierich, den drei Reiter auf einmal entdeckten und umzingelten. Durch die Gefahr und das Mißlingen seiner Pläne zum äußersten gereizt, bäumte er sich wie eine eide kleine, roten Schlangen jener Gegend aus seinem Gebüsch hervor und drang in blinder Wuth mit seinem Messer auf die Gegner ein.

Was konnte er gegen die Reiter thun?

Und der Eine, ein vornehmer Stanciero, welcher im elegantesten Reitanzuge auf prachtvollem Pferde saß, war — Estabillo. Er ließ den tobenden kleinen Doktor, der um sich biß und mit den Füßen stieß, von seinen Dienern entwaffnen und betrachtete ihn gelassen.

„Haben Sie allein alle diese Leute an der Ausübung ihrer Wahlpflichten gehindert und zu Gefangenen gemacht, Sennor?“ fragte er höflich.

„Sennor,“ stammelte Dr. Flierich, der zwischen den Fäusten der beiden Reiter Caligula oder Ludwig XIV. als Herrscher über die Republik Argentinien anerkannt hätte — „Sennor, ich hoffe nicht, daß Sie einen unschuldigen Fremdling, einen Reisenden, der die Gastfreundschaft Ihres Landes in Anspruch nimmt, Verbrechen zur Last legen, deren unglücklicher Zeuge er durch einen beklagenswerthen Zufall werden mußte!“

Er hatte seine Rednergabe wiedergefunden und fuhr mit höherem Pathos fort:

„Sennor! Im Namen der Gerechtigkeit, die dieses Land regiert, siehe ich, der Schutz- und Hilflose, Sie an: Lassen Sie mich unbehindert gehen. Ich, der ich in der Ausübung meines friedlichen Berufes zum Heil aller edlen Argentinier. . . der ich die Heilquelle der Natur, das Wasser zu suchen bestrébt bin, welches Ihre Fluren — die Ihren, Sennor — fruchtbar machen soll, der ich jene lang andauernde Ungunst eines ehernen Himmels, die dem Ackerbau Argentinien's verhängnißvoll wird, auszugleichen mich auch in diesem Augenblick einzig bemühe! Sehen Sie, wie ich zittere, all diese Greuel zu sehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Schirpiß.

Am 21. Januar 1891 von Vorm. 10 Uhr ab soll in Ferrari's Gasthaus in Podgorz der Rest des Brennholzes aus dem vorjährigen Wirtschaftsjahre:

4226 Am. Kiefern-Klobenholz

in größeren und kleineren Losen, ganz nach Wunsch der erschienenen Bieter, öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgetreten werden.

Das Holz lagert größtenteils in dem Schutzbezirk Lugau, unweit der Thorn-Snowrazlawer und Thorn-Bromberger Chausseen.

Ferner kommen aus dem diesjährigen Wirtschaftsjahre:

ca. 500 Stück Bohlstämme

und ca. 3000 Stück Erb- und Reiserholzstangen

zum Verkauf.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpiß den 14. Januar 1891.

Der Königliche Oberförster.
Gensert.

Bekanntmachung.

Die Hergabe der Räumlichkeiten für das diesjährige Erbs- und Ober-Erbschaft in Thorn soll an den Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf **Sonabend den 17. Januar d. J. vormittags 11 Uhr**

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Inhaber geeigneter Lokale hiermit eingeladen werden.

Thorn den 9. Januar 1891.

Der Landrath.

gez. Kraher.

Bekanntmachung.

Das neu angefertigte Verzeichnis der Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in hiesiger Stadt wird den gesetzlichen Vorschriften zufolge während 2 Wochen, das ist vom

19. Januar bis inkl. 2. Februar d. J., in dem hiesigen Bureau I zur Einsicht der Beteiligten und zum Zwecke einer etwaigen Berichtigung ausgelegt sein.

Wir bringen dies zur Kenntnis der Beteiligten mit dem Bemerkten, daß etwaige Anträge auf Berichtigung jenes Verzeichnisses innerhalb der erwähnten Frist bei uns anzubringen sind.

Winnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe bei dem Sektionsvorstand Einspruch erheben.

Gegen den auf den Einspruch schriftlich zu ertheilenden Bescheid steht dem Betriebsunternehmer binnen 2 Wochen nach der Zustellung die Beschwerde an den Genossenschaftsvorstand — Provinzialausschuß — und gegen die Entscheidung des letzteren binnen gleicher Frist die Berufung an das Reichsversicherungsamt zu.

Der auf den Einspruch erfolgende Bescheid ist vorläufig vollstreckbar. Sollte die Grundsteuer, welche den Maßstab für die Umlegung der Beiträge bilden wird, bei einzelnen Betrieben falsch eingetragen sein, so ist die Richtigstellung bei uns in Antrag zu bringen.

Thorn den 13. Januar 1891.

Der Magistrat.

Menagekommission des 1. Batlts. Inf. Regts. v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61.

Vergebung der Lieferung an Fleisch für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April d. J. Offerten sind bis zum **20. d. Mts.** im Geschäftszimmer 2 Schillerstraße Nr. 412 3 Treppen abzugeben, woselbst auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

!!! Baare Darlehne!!!

gewährt die Schleifische Boden-Kredit-Aktien-Bank in Breslau

- an Provinzen,
- an Kreise,
- an Städte,
- an Kommunen,
- an Korporationen,

sowie auf städtische Grundstücke und ländlichen Grundbesitz unter günstigsten Bedingungen. Kautionsgüter (Bauerngrundstücke) werden auch beliehen.

Zur Entgegennahme von Anträgen und zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Schleifische Boden-Kredit-

Aktien-Bank Breslau.

Die General-Agentur Thorn.
Chr. Sand.

Nähmaschinen-Ausverkauf.

Um mit meinem Lager schnell zu räumen, verkaufe von heute ab zu bedeutend herabgesetzten

Kassapreisen: meine anerkannt vorzüglichen hochartigen

Vogel-Nähmaschinen,

Wheler-Wilson und

1 Schuhmacher-Armmaschine aus.

S. Landsberger,

Gerstenstraße 134.

Gummischeuhe werden repariert bei

Schnoegass Marienstr. 287.

Konservativer Verein zu Thorn.

Montag den 26. Januar 1891

abends 8 Uhr

im Gartensaale des Schützenhauses:

Vorfeier des Geburtstages

Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.

und
Stiftungsfest.

Concert — Festrede — Tanz.

Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Volksversammlung

zur Begründung der Petition um Aufhebung des Gesetzes gegen die Jesuiten und diesen verwandte Kongregationen findet statt

am Sonntag den 18. d. Mts.

nachmittags 4 Uhr

im großen Saale des Viktoriagartens zu Thorn, wozu alle Katholiken Thorns und Umgegend eingeladen werden.

Das Komitee.

J. A.

Schmeja.

Schuhmachergefellen verlangt F. Harke
Gerechteste. 106.

Gewerbebeschule

für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt

Montag den 19. Januar 1891.

Anmeldungen nehmen entgegen:

K. Marks, Julius Ehrlich,

Tuchmacherstr. 186. Seglerstr. 107.

Evert,

prakt. Zahnarzt,

Baderstr. im Hause des Herrn Vog,

1. Etage.

Sprechstunden:

Vormittags 9—12 Uhr,

Nachmittags 2—5 Uhr.

Auf keinen Fall zu übersehen!

Das von mir arrangirte Gesellschaftsspiel von 100 Losen der

Cölner Dombau-Lotterie

Serie I Nr. 188 701—188 800 ist von meinen

geehrten Kunden in der richtigen Erkenntnis

der dadurch gebotenen ungewöhnlichen hohen

Gewinnansichten derart wohlwollend auf-

genommen worden, so daß diese Auflage

binnen kurzem reisenden Absatz gefunden

hat. Um der noch bestehenden recht dringenden

Nachfrage zu genügen, habe ich abermals

2 Serien von je 100 Losen aufgelegt und zwar:

Serie II Nr. 201 601—700;

„ III Nr. 121 651—700; 115 311—335;

121 706—730.

Anteile zu jeder Serie kosten Mk. 5,00.

Wer sich noch einen Antheil zu einer oder

zu beiden Serien sichern möchte, der wolle

das gesl. bald thun, da ich zu einer ferneren

Auflage aus Mangel an Losen außer Stande

sein werde.

Oskar Drawert, Thorn,

Altstadt. Markt 162.

in vorzüglichem Sit

empfehlen

Corsetts Geschw. Bayer,

Alter Markt 296.

Feine

Speisefartoffeln

liefert, auf vorherige Bestellung frei ins

Saus, bei Entnahme von 1/2 bis 5 Ctr. a

2,20 Mk., 6 und darüber a 2,00 Mk. das

Dominium Groß-Dpot

bei Neu-Grabia.

Ein schönes Klavier,

Möbel, Bücher billig z. verk. Gerstenstr. 77.

Eine Wohnung, 2. Etage, von 4 Zim. nebst

Zubehör zu vermieten Culmerstr. 319.

2 Wohnungen:

Die bisher von Herrn Lieutenant Dittrich

(1. Etage) und von Gerichtsschreiber Herrn

Möller (2. Etage) innegehabten Wohnungen

sind vom 1. April d. J. zu vermieten

Strobandstr. 76. L. Bock, Bauunternehmer.

Die 1. Etage 3 Zimmer nebst sämtl.

Zubehör sowie eine kleinere Wohnung 2

Zim. u. Küche ist zu verm. Hofstraße 156

vis-à-vis Gasthaus Liebesen.

1 heller Keller,

passend zum Geschäft oder Werkstelle, zu

vermieten Strobandstr. 76.

Zuschmacherstr. 187/88 sind 2 Wohnungen,

je 3 Zimmer und Zubehör, vom 1.

April zu vermieten. J. Frohwerk.

Schöner Pferdestall

zu vermieten. S. Krüger, Heiliggeiststraße.

Die gegenwärtig durch den Königl. Re-

gierungsbaumeister Herrn Lottermoser

hier selbst, Gerechteste 128 III, bewohnte

elegant möblirte Wohnung ist vom 1. Fe-

bruar d. J. anderweit zu vermieten.

Ressource.

Sonabend, 17. d. Mts. abds. 8 Uhr

Ballottage.

Sonntag den 25. Januar.

Aula der Bürgerschule:

Concert

von

Frau Minna Fiedler,

Concertsängerin aus Berlin,

Miss May Brammer,

Violinvirtuosin aus Leipzig,

Miss Nora Smith,

Klavirtuosin aus Berlin.

Programm:
Sonate, Op. 10 F-dur—Beethoven. Arie
aus Figaro's Hochzeit—Mozart. Andante
aus dem Violinconcert—Mendelssohn. Le-
gende—Wieniawski. Vier Lieder aus der
Dichterliebe—Schumann. Die Uhr—Lowe.
Die Mutter an der Wiege—Lowe. Galatea—
Jensen. Kypris—Jensen. Ballade As-dur—
Chopin. Nocturno—Chopin. Spanischer
Tanz Nr. 6—Sarasate. Du rothe Ros—
Lessmann. Mailed—Meyerbeer.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Billets für numm. Sitze 2,00 Mk.,
Stehplätze 1,50 Mk., Schüler 1,00 Mk. zu
haben in der Buchhandlung von

E. F. Schwartz.



Mocker.

Sonntag, 18. Jan. 1891

im Goldenen Löwen:

Grosse

Bauber-Soiree

mit nachfolgendem

Tanz.

Anfang Abds. 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.



Heute

Sonabend d. 17. Januar:

Großes

Wursten

verbunden mit musikalischer Unterhaltung
und Tanz. Hierzu ladet ergebenst ein

H. Heine, Fabrikvorstadt.

(Früher Degner.)

Heute Sonnabend Abend
von 6 Uhr ab:

Grüß, Blut- und Leberwürstchen.

Benjamin Rudolph.

Ein feiner

Spazierschlitten

nebst Schlittengelände preiswerth zu ver-

kaufen Baderstraße 68.

Die Stelle eines unverheiratheten

Postillons

ist zu belegen. Nur nüchterne und im
Fahren geübte Bewerber werden berück-

sichtigt. H. Granke, Posthalter.

I. f. m. J. n. R. m. Burghdl. v. f. v. Baderstr. 212 I.

Schuhmacherstr. 386 h, II. Tr. ist die von

Herrn Landgerichtsdirektor Splitt inne-

gehabte Wohnung per 1. April zu verm.

A. Schwartz.

Die Parterrewohnung Gerstenstr. 77 i. z. verm.

Eine herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern,

Entree, Küche und Zubehör ist vom

1. April zu vermieten.

A. Mazurkiewicz.

Eine Wohnung von 5 Zim. und Zubeh.

in der 1. Etage von sofort zu vermieten.

Sellner, Gerechteste 96.

Die Gärtnerei nebst Wohnung,

Neue Culmerstadt 66, ist von sogleich

zu verpachten; ebendasselbst sind auch Fa-

milienwohnungen von sogleich zu ver-

mieten. Näheres in der Expedition

Wohnung von 5 Zimmern zc. im II. Stod

vom 1. April cr. zu vermieten.

A. Majewski, Bromberger-Vorstadt.

Die 1. Etage best. aus 10 Zimmern, auch

getheilt, a. B. nebst Pferdestall, sowie

eine Wohnung in der 3. Etage best. aus 5

Zim. nebst allem Zubeh., von sogleich oder

1. April Neustadt 257 billig zu verm.

Gesl. Offerten d. d. Exp. d. Stg. erbeten.

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Januar . . .	—	—	—	—	—	—	17
	25	19	20	21	22	23	24
	26	27	28	29	30	31	—
Februar . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—